

«Wir leben in diesem Werk»

Bachs Weihnachtsoratorium mit dem Rheinberger-Chor und dem SOL

Der Josef-Gabriel-Rheinberger-Chor, das Symphonieorchester Liechtenstein (SOL) und die SolistInnen Ingrid Amann, Veronika Schaaf, Christian Büchel und Karl Jerolitsch führen unter der Leitung von Albert Frommelt am 17. Dezember um 16 Uhr in der Pfarrkirche in Schaan das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach auf.

Gerolf Hauser



Unter der Leitung von Albert Frommelt wird derzeit das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach einstudiert.

Der Rheinberger-Chor wurde am 28. Juni 1996 gegründet. Das SOL wurde 1988 von liechtensteinischen Musikern und Musikfreunden mit dem Dirigenten Albert Frommelt gegründet. Albert Frommelt berichtete uns von der Probenarbeit am Weihnachtsoratorium.

Es läuft gut

«Ganz zu Beginn der Proben mit dem Chor hatten wir manchmal das Gefühl, wir schaffen das nicht. Natürlich, das wissen wir, das Weihnachtsoratorium ist das Schwerste, was wir bisher in die Hände genommen haben. Während der Anfangsphase der Proben haben wir nur Registerproben gemacht. Enikő Nagy hat mit den Sopran- und Altstimmen gearbeitet, Oskar Ospelt mit den Bässen und ich mit den Tenören. Und so konnten wir es schliesslich

schaffen, dass die Knöpfe sich lösten. Das ist seit einiger Zeit deutlich zu hören.

Jetzt läuft es sehr gut, und das, obwohl alle Chormitglieder Laien sind (auch wenn eine ganze Reihe der SängerInnen Gesangsstunden nimmt). Wir haben sogar Mitglieder im Rheinberger Chor, die können zwar keine Noten lesen, knien sich aber so in die Arbeit, dass sie grossartig mitmachen können. Wir arbeiten auch theoretisch an dem Werk, versuchen, ein möglichst grosses Verständnis für das Oratorium zu schaffen. Z. B. indem wir Passagen analysieren, um einen bewussten Beginn zu schaffen

und zugleich das Ziel der musikalischen Phrase zu sehen und darauf hinzuwirken. Ich habe zu Beginn der Proben einige Bücher vorgestellt über Bach und das Weihnachtsoratorium.

Drei Viertel der Chormitglieder haben sich die Bücher gekauft und sie gelesen. So können wir immer wieder über die Gestaltung dieses schwierigen und anspruchsvollen Werkes miteinander sprechen. Da wächst neben der musikalischen Arbeit auch ein Gemeinschaftserleben. Und das können wir beim Konzert mit zum Publikum hinüber transportieren.

Der Chor ist beim Arbeiten wirklich über sich hinaus gewachsen. Wir spüren, dass es ein Glück für uns ist, an diesem Werk zu wachsen; wir leben in diesem Werk. Und so bin ich sicher, dass wir den Menschen, die uns anhören, das Wesentliche der Geschichte mitteilen können.»

Das Werk

Die Wertschätzung, die Bachs Weihnachtsoratorium genießt, ist durch seine inhaltliche Konzentration auf das weihnachtliche Geschehen begründet. Die Texte erzählen von der Geburt Jesu, der Verkündigung durch den Engel,

der Anbetung der Hirten, von der Namensgebung und von den Weisen aus dem Morgen-

land. Bach folgt darin in grossen Zügen den für die einzelnen Sonn- und Festtage vorgeschriebenen Evangelienlesungen, weicht jedoch überall da von der kirchlichen Einteilung ab, wo es gilt, die Kontinuität der Erzählung zu wahren.

Die sechs Teile des Weihnachts-Oratoriums (eigentlich an sechs verschiedenen Tagen der Weihnachtszeit aufzuführen) bilden dadurch ein inhaltliches Ganzes.

Sonntag, 17. Dezember, 16 Uhr, Pfarrkirche Schaan (und Samstag, 16. 12., 20 Uhr, Klosterkirche Benediktinerabtei Uznach); Weihnachts-Oratorium von J.-S. Bach, Kantaten 1-3: Josef Gabriel Rheinberger Chor, Symphonisches Orchester Liechtenstein. Solisten: Veronika Schaaf (Sopran), Ingrid Amann (Alt), Karl Jerolitsch (Tenor) und Christian Büchel (Bass). Leitung: Albert Frommelt.



„Gemeinsam die Heimat mitgestalten.“

Gerlinde Büchel-Hasler, Ruggell
FBP-Kandidatin für die Landtagswahlen 2001

Ausstellung KADO 2000 in der DoMuS-Galerie in Schaan

SCHAAN: Am Donnerstag, den 30. November 2000, um 19.30 Uhr findet die Vernissage zur Gemeinschaftsausstellung von Fauzie As'Ad und Hugo Marxer in der DoMuS-Galerie im Schaaner Rathaus statt. Alle Interessierten sind dazu herzlich eingeladen.

«KADO» ist, wie der Künstler Fauzie As'Ad in einem Begleitschreiben festhält, ein indonesisches Fremdwort und bedeutet «Geschenk». Als Indonesien noch holländische Kolonie war, wurde dieses Wort aus dem französischen «cadeau» mit derselben Bedeutung übernommen.

Cadeau ... KADO ... Geschenk ... Wir haben das Wort aus zwei Gründen für diese Ausstellung gewählt. Erstens hat dieses Wort nur vier Buchstaben, also korrespondiert es mit der Jahreszahl 2000, die wiederum auch nur vier Ziffern hat. Dies liess uns grafische Gestaltungsmöglichkeiten offen. In zweiter Linie aber, und dies scheint uns wichtiger, ist die Sinnbedeutung dieses Wortes «Geschenk». Damit wollen wir einen Dialog herbeiführen. Wie in früheren Zeiten so auch heute, ist für uns klar, dass wir Künstler ein Geschenk sind für die Gesellschaft, für die Zeit, in der wir leben. Darum werden unsere Arbeiten an der Vernissage der Ausstellung symbolisch als Geschenk präsentiert. Üblicherweise sind die Besucher einer Vernissage vor allem neugierig auf die

Preise der Werke. Diesmal, im DoMuS, sollen die Gäste erstmals neugierig auf die Werke werden. Überraschungen sind so vorprogrammiert. Mit dem Ausstellungstitel «KADO 2000» wird aber ebenfalls auf eine weitere Symbolik hingewiesen. Diese Ausstellung liegt terminlich genau am Ende eines vollen Jahrtausends und somit auch am Beginn eines neuen Jahrtausends. Dieser Übergang von einem Zeitalter ins andere kann und soll ein Brückenschlag sein. So wie der kulturelle Brückenschlag, den ich im Begriffe bin aufzubauen zwischen Liechtenstein und Indonesien. Hugo Marxer hat vergangenes Jahr in Indonesien ausgestellt.

Ich bin dieses Jahr mit dem liechtensteinischen Werkjahr beschenkt worden. Der Kulturattaché der indonesischen Botschaft in Bern wird deshalb bei der Vernissage anwesend sein. Liechtenstein mit dem Präsidenten des Kulturbeirats. So ist dies eine kulturelle Begegnung, die zukunftsweisend sein kann. Wir Künstler tragen unseren Teil dazu durch unsere Werke bei. Wir beschenken die gegenwärtige Generation und die Zukunft unserer Kinder mit etwas, das später einmal als kulturelles Erbe ein Geschenk sein kann. Eben ein KADO.»

Die Ausstellung von Fauzie As'Ad und Hugo Marxer ist vom 1. Dezember 2000 bis 14. Januar 2001 jeweils an Freitagen von 14 bis 20 Uhr, an Samstagen und Sonntagen von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Vlado Franjevic, 1963 in Kroatien geboren, besuchte die Schule für angewandte Kunst in Zagreb, die er im Sommer 1984 erfolgreich abschloss. Nach drei Jahren Aufenthalt in der Schweiz kam er nach Liechtenstein, der Heimat seiner Frau Yvonne.

Gerolf Hauser

«Mein Grossvater in Kroatien hatte immer gesagt», erzählt er, «dass wir unter der Haut, im Blut, alle gleich sind. Und Kultur verbindet besonders. Deshalb ist es mir ein Anliegen, die Menschen mit Kunst und Kultur zusammenzubringen, über alle Grenzen hinweg.» Und genau das hat Vlado Franjevic gemacht, als er seinen, im kroatischen Nachbardorf geborenen Künstlerkollegen Franjo Matesin nach Liechtenstein eingeladen hatte.

Blick in die Werkstatt

Bis zum 10. Dezember ist Franjo Matesin Gast bei Vlado in der Dorfstrasse in Triesen. Es sind nicht nur Ferien, die Franjo hier verbringt. Täglich arbeitet er, malt, sucht nach Motiven und experimentiert mit verschiedenen Techniken. Wer neugierig ist, darf Franjo gerne über die Schulter schauen, beobachten wie er arbeitet (Montag bis Freitag zwischen 17 und 19 Uhr, Samstag 14 bis 17 Uhr). Am Freitag, 8. Dezember, 18 bis 21 Uhr und Samstag, 9. 12., 13 bis 16 Uhr präsentiert Franjo in der Dorfstrasse 70 in Triesen seine hier entstandenen Bilder. In einem Gespräch, das Vlado aus



Der aus Kroatien stammende Maler Franjo Matesin (rechts) hält sich bei Vlado Franjevic in Triesen zu einem Arbeitsbesuch auf. Wer ihm bei der Arbeit zuschauen will, ist herzlich eingeladen.

dem Kroatischen ins Deutsche übersetzt, berichtet Franjo Matesin von sich und seiner Arbeit.

Verrückte Sache

«Ich bin 1967 in Bojani, Kroatien, geboren. Nach der Mittelschule habe ich als Mechaniker gearbeitet, ging dann an die Akademie der Schönen Künste in Zagreb, die ich 1994 abschloss. Gemalt habe ich schon immer und mein Vater meinte, das sei eine verrückte Sache, die ich besser bleiben lassen sollte. Andere Dinge, die ich auch gerne mache, sind ebenso verrückt, z. B. meinem Vater auf dem Bauernhof helfen, den Schweinestall ausmisten, Mitglied bei der Freiwilligen Feuerwehr sein und natürlich den Super-Marathonlauf,

also 62 Kilometer. Das ist so schön wie eine Kirche ausmalen, wozu ich einige Male Aufträge hatte; nicht restaurieren, sondern meine eigenen Motive zu malen. Als Vorbilder für die Gesichter nehme ich oft meine Freunde von der Feuerwehr. In der Kirche arbeite ich natürlich gegenständlich. Es gibt aber auch Phasen, in denen ich experimentiere, abstrakt male. Ich komme aber immer wieder gern zum Gegenständlichen zurück, entwickle meine Technik weiter und beziehe immer mehr abstrakte Elemente mit ein. Sowohl beim Laufen wie beim Malen ist mir wichtig zu spüren, dass ich mein eigener Gegner bin, dass ich mit mir selbst kämpfen muss, meine Grenzen erkennen muss. Hier

in Liechtenstein ist mir aufgefallen, dass alles so ordentlich ist. Das gefällt mir, weil Disziplin in meinem Leben eine grosse Rolle spielt.

Gefreut habe ich mich darüber, dass die Menschen hier sehr freundlich sind. Grossartig ist, dass Vlado mich eingeladen hat. So können Kulturbrücken entstehen. Ich erhoffe mir nicht zu viel von diesem Besuch – obwohl, ein kroatisches Sprichwort sagt, jede grosse Reise beginnt mit einem kleinen Schritt. Vielleicht kann es wirklich eine Brücke werden, vielleicht besucht man mich in Kroatien, vielleicht entsteht ein regelmässiger Austausch. Wer weiss. Vlado hat einen Anfang gemacht und das ist wirklich wunderbar.»